

**Basler Zeitung**; 04.11.2002; Seite 10

Wirtschaft

*Der BaZ-Gast: Rudolf Rechsteiner*

## **Basler Lenkungsabgabe senkt Umweltbelastung**

In seinem Beitrag «Stromsparen in Basel: Bonus oder Bogus?» (BaZ vom 8. Juli) titulierte Professor Silvio Borner den Strompreis-Bonus als Schwindel (engl. Bogus) und «Umverteilungsleerlauf»; er schlägt die Abschaffung der Lenkungsabgabe vor und setzt auf freiwillige Verhaltensänderungen. Zugegeben: Lenkungsabgaben sind komplex. Ein Ökonomieprofessor sollte mit Preismechanismen vertraut sein. Beweise für seine erstaunlichen Behauptungen liefert Prof. Borner nicht.

Im September 1998 verabschiedete der Grosse Rat mit grossem Mehr eine ökologische Steuerreform, damals die erste im deutschsprachigen Raum. Seither wird Elektrizität im Mittel um 4 Rp./kWh (+32%) verteuert. Die Erträge von 48 Mio. Fr. pro Jahr werden den Konsumenten einheitlich zurückerstattet. Haushalte erhalten 55 Fr. pro Kopf (über 9 Mio. Fr.), Betriebe 0,65 Lohnprozente (38 Mio. Fr.) pro Jahr. Für energieintensive Betriebe gelten Sonderkonditionen.

Weil die Basler Bevölkerung 25 Jahre lang Beteiligungen an Atomkraftwerken (AKW) verhinderte und auf kostengünstige Wasserkraft und Stromeffizienz setzte, sanken die Netz- und Beschaffungskosten der IWB in den 90er Jahren kontinuierlich. Bei stabilen Tarifen stieg der Cash-Flow auf 100 Mio. Fr. pro Jahr. Die Gewinnablieferung war aber gesetzlich beschränkt (5% des Umsatzes), und Sonderabschreibungen konnte man nicht ewig tätigen. Die IWB hätten deshalb ihre Tarife von 16 auf 11 Rp./kWh senken müssen.

Tatsächlich geschah dies dann auch. Basel-Stadt hat inzwischen die tiefsten städtischen Stromtarife der Schweiz. Um aber der verbrauchsfördernden Wirkung sinkender Tarife entgegenzuwirken, wurde zeitgleich mit der Tarifsenkung eine Lenkungsabgabe eingeführt, so dass die Endverkaufspreise konstant blieben. Die Entlastung wurde nicht über tiefere Tarife, sondern über einen Strompreis-Bonus, finanziert aus dem Ertrag der Lenkungsabgabe, an die Kunden weitergegeben. Grosskonsumenten (Chemie, BVB) wurden ausgenommen. Sie haben tiefere Tarife, erhalten aber keinen Bonus.

Prof. Borner behauptet in seinem Beitrag, es gebe beim Strom «fast keine externen Kosten»; aus seiner Feder stammen zahlreiche Lobby-Gutachten im Auftrag der Atomindustrie, die einen höchst lockeren Umgang mit den energiewirtschaftlichen Realitäten pflegen:

·Die ungedeckten, «externen» Kosten von AKWs sind erheblich: radioaktive Emissionen bei Normalbetrieb und Wiederaufarbeitung, unversicherte Unfallrisiken, unlösbare Entsorgungsprobleme und riesige Kosten für die Nachkommen.

·Der Unfall von Tschernobyl forderte 5 Mio. Opfer: Kranke, Invalide, vorzeitig Verstorbene. Die Atomlobby hat die Wahrscheinlichkeit eines solchen Unfalls stets bestritten. Die Geschichte wiederholt sich - bis zur nächsten Katastrophe?

·Zwar bezieht Basel seinen Strom heute vorwiegend aus Wasserkraft. Für die Beurteilung einer Abgabe massgeblich ist aber die dynamische (marginale) Betrachtung: Steigt der Stromkonsum, stammt der Mehrverbrauch aus Atomkraft oder Gasturbinen-Kombikraftwerken, deshalb ist Verbrauchslenkung richtig.

·Strom aus Gas und Kohle beeinflusst via CO<sub>2</sub> die Atmosphärenchemie. Die Häufigkeit von Überschwemmungen steigt dramatisch, von Bangladesch bis Dresden. Die Kosten dafür werden auf die Steuerzahler überwältzt, müssten aber nach gängiger ökonomischer Lehre im Preis internalisiert werden.

Prof. Borner sucht Zuflucht vor ökonomischer Logik, indem er der Basler Lenkungsabgabe - ohne irgendeinen Beweis - jegliche Wirkung abspricht. Tausende von praktischen Erfahrungen und Expertisen beweisen jedoch, dass Preisanreize wirken, selbst bei vermeintlich unelastischen Gütern wie Benzin oder Strom. Die zuständige Grossratskommission hat die Anreizwirkung der Basler Lenkungsabgabe intensiv durchkalkuliert.

·Die Lenkungsabgabe verkürzt die Payback-Zeit z. B. von Sparlampen um 30 bis 50% (bei ein bis zwei Stunden Gebrauch pro Tag).

·Effizienzmassnahmen im Bereich Standby-, Haustechnik- und Motorenoptimierung (z. B. bei Liften) werden deutlich rentabler. Architekten und Techniker kennen die Tarife sehr wohl und berücksichtigen dies bei Investitionsentscheiden;

·beim Heizen lohnt sich Fernwärme (aus Müll, Geothermie und Gaskombi-Wärme) anstelle von Elektroheizungen, bei denen zwei Drittel der Wärme im Kraftwerk verpufft.

·Es ist wohl kein Zufall, dass der Stromverbrauch in Basel-Stadt im Jahre 2001 genau in jenen Segmenten am stärksten anstieg, die von der Lenkungsabgabe befreit sind («Grossbezüger mit Spezialtarif» +5,7%, «Grosschemie» +3,3%).

·Eine Expertise von Ch. Spierer (Uni Genf) beziffert die Preiselastizität beim Strom auf -0,29 bis -0,5. Die Basler Lenkungsabgabe von 32,5% bewirkt demnach einen geschätzten Verbrauchsrückgang zwischen 9,5 und 16%, umgerechnet 114 bis 200 Mio. kWh pro Jahr. Diese Einsparung entspricht etwa

29 bis 50 Mal der Produktion des kürzlich für 6,8 Mio. Fr. erneuerten Birs kraftwerks «Neue Welt»; hochgerechnet werden dank der Lenkungsabgabe Investitionen von 189 bis 326 Mio. Fr. oder Annuitäten (à 8%) von 15 bis 26 Mio. Fr. pro Jahr eingespart.

Will man den Strombonus beurteilen, müsste man solche Indikatoren wissenschaftlich untersuchen und diese den Vollzugskosten (unter 0,3 Mio. Fr.) und Einsparinvestitionen gegenüberstellen. Energieeffizienz ist in aller Regel kostengünstiger als die Beschaffung von Strom aus neuen Kraftwerken. Die Lenkungsabgabe erspart den IWB Beschaffungs- und Netzkosten in Millionenhöhe und schützt die Konsumentinnen und Konsumenten vor Preisauflschlägen. Die Reduktion der Arbeitskosten um 0,65 Lohnprozente ist ein klarer Standortvorteil für Basel-Stadt. Dazu gesellen sich die Umweltvorteile.

«Markt hui, Staat pfui», so lautet das wiederkehrende Strickmuster der ultraliberalen Ökonomen. Sie tragen für Klimaexzesse und Atomkatastrophen eine Mitverantwortung. Da Naturgüter nicht handelbar sind, gehen Verluste nicht sichtbar in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ein. Dem neoliberalen Konzept fehlt ein Wertbegriff für Naturkapital. Solange Ökosysteme als freie Güter nach dem Prinzip first come, first serve zerstört werden, ist keinerlei Besserung in Sicht. War die Natur früher reich an Rohstoffen, Fisch- und Tierarten und war menschliches Kapital (z. B. Fischerboote) knapp, gilt heute genau das Umgekehrte: Ein Überfluss an Kapitalgütern (Fischerboote), aber weltweit sinkende Fischbestände, und Raubbau auf vielen anderen Gebieten: an Regenwald, Ackerland, Klimastabilität usw. Nur auf dem Papier der volkswirtschaftlichen Statistik sind wir reicher geworden, in Wirklichkeit hinterlassen wir den Nachkommen ein ausgepowertes Inventar.

Die Basler Lenkungsabgabe ist so gesehen ein wichtiger umweltpolitischer Meilenstein in Richtung Nachhaltigkeit. Externe Kosten der Stromerzeugung werden internalisiert, die Abgabe setzt marktwirtschaftlich dynamische Anreize für Energieeffizienz, sie operiert verursachergerecht (Verschwender zahlen mehr, als sie erhalten!) und ist staatsquotenneutral.

Die Basler Politik tut deshalb gut daran, ihre Energiepolitik selbstkritisch, aber unbeirrt von Atomlobbyisten weiterzuverfolgen. Basel hat von der aktiven Energiepolitik stets auch wirtschaftlich profitiert. Und das Basler Modell macht Schule. Es wird vom Bund als Modell minuziös evaluiert, um die CO<sub>2</sub>-Abgabe zu optimieren. Basel ist der Schweiz voraus: Eine demokratisch errungene Pionierleistung, auf die wir stolz sein dürfen!

***Rudolf Rechsteiner. Der Nationalrat (Dr. rer. pol.) ist nebenamtlich Dozent für Umweltpolitik an den Universitäten Basel und Bern. Er hat als Grossrat die Basler Lenkungsabgabe lanciert und mitkonzipiert.***